

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 36 (1931-1932)
Heft: 1

Artikel: Fühlen - Schweigen - Tun
Autor: L.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fühlen — Schweigen — Tun.

Diese drei betrachtet Pestalozzi als die Pfeiler der sittlichen Bildung des Menschen. Mitühlend erkennen, was not tut — in der Stille denkend die Wege suchen, die zum Wenden der Not führen — dann kraftvoll die gute Tat als Frucht der beiden ersten in die Welt stellen, so lehrt er seine Schüler in Stans, also mit viel weniger Aufwand an Worten als unsere Zeit sie gebraucht, aber mit wahrscheinlich grösserem Erfolg. « So war es, dass ich *belebte Gefühle* jeder Tugend dem Reden von dieser Tugend vorhergehen liess denn ich achtete es für bös, mit Kindern von irgendeiner Sache zu reden, von der sie nicht auch wissen, was sie sagen. An diese Gefühle knüpfte ich ferner Uebungen der Selbstüberwindung, um dadurch denselben unmittelbare Anwendung und Halt im Leben zu geben », sagt Pestalozzi.¹

Wir Erzieher von heute, die das Heil noch immer vor allem in der *verstandesmässigen Erfassung* von Welt und Leben erblicken, haben die bündige Pädagogik Pestalozzis preisgegeben, wir glauben, dass wir erhört werden, wenn wir viele Worte machen. Die Jagd nach Erfüllung des Pensums zwingt uns ja auch vielfach dazu, eine Flut von Worten an die Zöglinge heranzubringen. « Wir haben nicht nur Plantschbecken für den Körper, sondern auch solche für den Geist. »

« Die Ueberschätzung des Wortes — dessen fördernde Bedeutung damit keineswegs angetastet werden soll — hat sich besonders in der Pädagogik als verhängnisvoller Irrtum erwiesen. Reden und Schweigen sind hier die unentbehrlichen Mittel, deren Anwendung vom primitivsten erzieherischen Versuch (Wort als Lehre und Gebot : „Das ist so“ und „Du sollst“ — und Schweigen als Strafe : „Ich spreche nicht mit dir, weil du ungezogen bist“) bis zur vertieften Führungskultur (Wort als Ausdruck der Vernunft, Schweigen als Vorbild der Gesinnung und des Verhaltens) reicht. In Reden und Schweigen, in unausgesprochenen Geboten und in der Fülle der Werke offenbarte sich der göttliche Erzieher, bildete er seine Geschöpfe. Aber auch hier — bei dem höchsten pädagogischen Vorbild — war das Wort nicht von vornherein die stärkste Offenbarung. »²

Pestalozzi fordert, dass dem Wort die klare und wiederholte Anschauung zugrunde liegen müsse. Glauben wir redselige Menschen von heute, dass dieser Forderung nachgelebt werde beim Reden in Schule oder Oeffentlichkeit? Dann wäre die Wortproduktion wahrlich nicht so erfolgreich. Weil wir Gewicht und Inhalt der Worte nicht mehr so gewissenhaft abwägen, so übersehen wir auch nur zu oft, was wir mit Worten, die wir ausgeben wie kleine Münzen, wie wertlose Spielmarken, für Uebel anstiften :

Sie klingen ein wenig, erregen ein wenig Aufsehen, aber jene Gefühlskraft, die nach Pestalozzis Ansicht zur *Tat* anspornt, zur Tat zwingt, liegt ihnen nicht inne.

Das Unglück wäre nicht so schlimm, wenn wir uns nicht im Laufe der redseligen Zeit soweit in die Abhängigkeit vom blossen Wort gesetzt hätten, dass wir glauben, mit schönen Worten sei bereits auch die gute Tat geschehen.

¹ Pestalozzis Brief über seinen Aufenthalt in Stans. Säkularausgabe. Ausgewählt und herausgegeben von Willi Schohaus. Verlag Leopold Klotz, Gotha.

² Dr. Beate Berwin: Das Jahrhundert der Geschwätzigkeit in der « Frau ». Heft 12, Jahrgang 38.

Mehr Arbeitsprinzip, mehr tatsächliches Geschehen gehört darum nicht nur in die Schule, sondern auch in die Kongresse aller Art hinein. Das Wort kann aber auch direkt zerstörend wirken. Denken wir nur daran, mit welch starkem Glauben Millionen von Menschen z. B. dem Vorschlag der *Weltabrüstung* zugejubelt haben. Wie ein neu aus dem Meer aufgetauchter Fels schien er zu stehen, für den es nur Zustimmung geben könnte nach den Erfahrungen des Weltkrieges. Und nun haben Brandungen von Worten diesen Fels umspült, Worte von Teilarbrüstung, Worte von Vereinbarungen zwischen einigen Staaten, Worte von Rüstungsferien, dass es grosser Kräfte bedarf, um den rettenden Felsen vor dem Zerbröckeln zu bewahren. Man hat sich sonst wohl vor dem Totgeschwiegenwerden gefürchtet, heute ist die Gefahr, dass eine gute Sache *totgeredet* werde, grösser. Ein Mann — ein Wort, veraltete Weisheit — zu seinen Worten stehen, ja, wenn es opportun ist — das Wort brechen — warum nicht, wenn es im Augenblick nützlich scheint?

Worte, Bücher und Kino gebrauchen, um alles blosszulegen, was besser verborgen, bedeckt mit dem Schleier des Schweigens der Stunde harrt, da Natur selbst und ohne Worte die Wahrheit erahnen lässt.

Aufklärung um jeden Preis, Mitreden um jeden Preis — denn das Wissen, so glaubt man — mache auch gewissenhaft.

Es sei uns gestattet, aus dem eingangs erwähnten Aufsatz von Dr. Beate Berwin in Nr. 38 der «Frau» den sehr beherzigenswerten Schluss zu zitieren: Die Erziehung zur Rede, zum Ausdruck ist zweifellos von grosser Wichtigkeit, aber sie darf nicht — wie das in vielen Fällen geschieht — Erziehung zu selbstsicherer Kritik werden. Schweigende Ehrfurcht muss aller ausgesprochenen Kritik vorangehen, muss sie in Schranken halten, sie vor taktlosen Uebergriffen bewahren. Diese Forderung enthält die Voraussetzung, dass auch der Erzieher im gegebenen Moment zu schweigen versteht. Nur dieses Vorbild wird das in unseren Tagen grossgezüchtete Mithineinreden der Kinder in alle Gesprächsthemen der Erwachsenen wieder verschwinden lassen — das nur zum Zerreden, nicht zum Klären und Lösen der Probleme führt.

Der heutigen Jugend fehlt die Erziehung zur Diskretion, zum Takt, zum Zurückhalten der eigenen Meinung, kurz: die Erziehung zum Schweigen. Genau so wie den Erwachsenen die Erziehung zur Stille fehlt, die das Kennzeichen vorgeschrittener Kultur ist. Noch stehen wir — Junge und Alte — unter dem Banner des Wortgötzen, des zerstreuenden Redelärms, aber der Weg muss zu schweigender Sammlung und Stille führen.

Reden und Schweigen verhalten sich zueinander wie Kenntnisse und Einsicht, Worte und Wissensstoffe werden erst dann fruchtbar, wenn sie sich zum Schweigen und zur Einsicht entwickeln. Alle pädagogischen Lehrsätze werden durch schweigendes Handeln übertroffen, so wie alle blossen Kenntnisse durch lebendige Einsicht (im Sinne Pestalozzis) überragt, ja überflüssig gemacht werden. Ein Erzieher mag hundertmal gelehrt haben: «Kinder, ihr müsst euern Mitmenschen beistehen, so gut ihr könnt!» — er wird die volle Wirkung dieser Lehre erst dann ausüben, wenn er selbst — ohne ein Wort zu verlieren — ins Wasser springt, um einen Ertrinkenden zu retten. Möge darum Pestalozzis Grundsatz für Menschenerziehung, der den Weg weist über: *Fühlen — Schweigen — Tun* — in der Pädagogik unserer Tage wieder zu Ehren gezogen werden.

L. W.